№ 22. Inowraclaw, Montag, den 18. März 1867.

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12½ Sgr.

Sechster Jahrgang. Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1½ Sgr. Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nr. 7.

Freiheit und Einheit.

Es ist eine interessante und überraschende Erscheinung, daß die Oppositionsmänner aus den kleinen Staaten auf dem Reichstage nicht, wie man erwartete, ihre Opposition fortsetzen, sondern das Wort für den Verfassungsentwurf ergreifen, um unter allen Umständen den norddeutschen Bundesstaat zu Stande bringen zu helfen, ja wir haben es sogar hören müssen, daß einer derselben diesem hohen Zwecke selbst die Freiheit zu opfern bereit ist. Wir können uns dies nur aus dem tiefem Widerwillen gegen die Kleinstaaterei erklären, die nur kleinliche und beengte Zustände zu schaffen im Stande ist, und jeder Entwicklung großartiger Ideen hindernd in den Weg tritt. Das Bewußtsein namentlich, daß diese Kleinstaaterei den Aufschwung des deutschen Volkes bisher gehemmt und die seiner Größe und geistigen Bedeutung entsprechende Stellung auf dem politischen Theater ihm entzogen hat, macht es uns begreiflich, daß die in langjährigen Kämpfen bewährten Gegner ihrer Regierungen jetzt mit Bereitwilligkeit sich für die fast unbedingte Annahme des Entwurfes erklärten. Nicht daß sie etwa plötzlich ihren alten Grundsätzen untreu geworden wären, aber vor allem wollen sie ein großes und mächtiges Staatsverhältniß herstellen in der Hoffnung, daß auch für die Freiheit sich in demselben ein Platz finden werde. Allerdings ist es eine bekannte Erfahrung, daß die kleinen „Herren" unerträglicher sind als die großen. Und sind auch wohl jene Zeiten für immer vorüber, wo ein hessischer Landesvater seine Soldaten nach Amerika verschacherte unter dem geheimen Auftrage, recht viele von ihnen todtschießen zu lassen, weil die Gefallenen ihm zum dreifachen Preise vergütigt wurden, oder wo ein Fürst von Anspach seiner Mätresse zu Liebe, die noch nie einen Menschen vom Thurm hatte fallen sehen, einen Dachdecker herunterschoß, so ist uns allen doch noch in zu gutem Gedächtniß, wie die Hassenpflug, die Werren und Talwigk es getrieben haben, um das sehnliche Verlangen der von ihnen Beglückten zu würdigen, für jeden Preis aus dem unwürdigen Verhältniß des Kleinstaatlebens herauszutreten. Zwar können wir nicht läugnen, daß auch wir in den blühendsten Zeiten der Reaction nicht auf Rosen gewandelt sind, aber wie die Tyrannei des Hauses gehässiger ist als die des Staates, so nimmt in jenen Kleinstaaten auch jedes politische Verhältniß einen kleinlichen, widerlich persönlichen Charakter an, und darin liegt der eigentliche Fluch der Kleinstaaterei. Ein großer Staat deckt viele Mängel durch seine Größe und das weite Gesichtsfeld, in dem die Dinge erscheinen, aber der Kleinstaat fällt zunächst immer mit seinen Fehlern ins Auge. Wir hoffen daher, daß der Ausbau des jetzt dem Reichstage vorliegenden Verfassungsentwurfes nicht zu Erhaltung sondern zur allmählichen Beseitigung der Kleinstaaten führen wird, die sich doch nur als Reminiscenz an die traurigsten Zeiten unserer Geschichte erhalten haben.

Wenn wir sonach das Verhalten der Kleinstaatler im Reichstage zu würdigen wissen, so werden wir doch nie einsehen, warum die Freiheit mit der Einheit sich nicht vertagen, warum die Freiheit gar der Einheit geopfert werden soll. Wir stimmen vielmehr vollständig den Ansichten des Abgeordneten für Hamburg bei, wenn er sagt: „Die Frage, was höher stehe: die Einheit oder die Freiheit, sei eine müßige. Allerdings müsse ein Staat zuerst selbstständig sein; aber die Freiheit sei für ihn das einzige Mittel, seine Zwecke zu erreichen. Ein Haß gegen den preußischen Staat oder das preußische Volk existire nirgend, wohl aber ein Haß gegen das absolutistische Regiment. Die Freiheit fehle ganz in dem Verfassungsentwurf, sie sei jetzt recht unpopulär, ja sie wird als Ideologie von den Realpolitikern verhöhnt, als ob nicht die Ideen das Allerrealste auf der Welt wären. Die Freiheit soll ein Luxus sein, als ob nicht mit demselben Recht Gerechtigkeit und Tugend ein Luxus genannt werden könnten. Wer da glaubt, daß sie nach der Einheit gewonnen werden könne, befindet sich in einer entsetzlichen Täuschung, wenn der Entwurf, wie es hier der Fall ist, den Mord aller Institutionen der Mitglieder des Bundes bedeutet. Obwohl Republikaner, lege ich doch auf die für wenige Hunderttausend giltige Verfassung meiner Vaterstadt nicht den Werth, wie auf die Erhaltung der für 25 Millionen geltenden Verfassung Preußens, dessen im Kampf wie der Debatte tapfer ausharrendes Volk wir bewundern. Wie ohne Budgetrecht, ohne Ministerverantwortlichkeits-Gesetz eine Bundesvertretung bestehen soll, dafür habe ich kein Verständniß. Wer weniger verlangt, mag immerhin ein ehrenwerther Mann sein, ein freier Mann ist er nicht, und ich will lieber den nackten Absolutismus ertragen, als den Verzicht auf unser Recht freiwillig zugestehen. Suchen wir den Weg zur Verständigung und wenn von konservativer wie von liberaler Seite gleich rückhaltslos verfahren wird, so werden wir ihn finden."

Norddeutscher Reichstag.

11. Sitzung vom 12. März. (Schluß.)

Abg. v. Bennigsen für den Entwurf. Er hofft eine baldige Verständigung. Abg. Wigard gegen den Entwurf, für den er in gegenwärtiger Gestalt unter keinen Umständen stimmen kann. Abg. Gebert für den Entwurf. Derselbe will trotz mancher Mängel den Entwurf annehmen. Es handle sich jetzt nicht um das Wollen, sondern um das Vollbringen. Abg. Hübner spricht gegen denselben. Um eines bloßen norddeutschen Bundes willen dürfen unerläßliche Volksrechte nicht aufgegeben werden. Abg. Graf Galen spricht für die möglichst beschleunigte Annahme des Entwurfs.

12. Sitzung vom 13. März.

Die Fortsetzung der allgemeinen Debatte, der Abg. Schaffrath gelangte zum Wort. Redner spricht gegen den Verfassungs-Entwurf, welcher unannehmbar, weil Süddeutschland nur auf internationalem Wege heranzuziehen sei und ein Bundesgerichtshof, eine verantwortliche Exekutive und die konstitutionelle Richtung fehle. Der Redner hofft indeß auf eine Verständigung. Abg. Bethusy ist für den Entwurf. Nur Erreichbares ist anzustreben; eine Verständigung über das Budgetrecht werde erfolgen, sobald das Uebergangsstadium überwunden sei. Abg. Duncker (Berlin) spricht gegen den Entwurf. Graf Bismarck hinweisend auf die in Frankfurt und Erfurt gemachten Erfahrungen konstatirt, daß er zu den Leuten gehöre, welche mit den Jahren etwas lernen. In Betreff des preußischen Bundeskonflikts scheine es fraglich, ob Preußen die siegreiche Armee besessen haben würde, wenn sich nicht im Jahre 1862, trotz des Kammerbeschlusses, Jemand gefunden hätte, der die Regierung fortgeführt hätte. Abg. v. Vincke (Hagen), den Hinweis auf das Ausland zurückweisend, sagt: Man möge Vertrauen zur Sache haben und die Partikularisten nur reden lassen. Oesterreichs Vertragsbruch habe nach der zurückgewiesenen Abstimmungskomödie in Betreff der Elbherzogthümer den Krieg herbeigeführt, der Deutschland von der Fremdherrschaft befreit. Die Einzellandtage würden schwerlich die Reichstagsbeschlüße anfechten, selbst der mecklenburgische nicht. Uebrigens liege ein Anlaß vor, zu untersuchen, ob die mecklenburgische Verfassung zu Recht bestehe. Redner will nicht den Einheitsstaat, sondern die Existenz des norddeutschen Bundes sichern. (Großer Beifall.) Abg. Gumbrecht (Hannover) ist gegen den Entwurf, hofft jedoch eine Verständigung; er hält die Einverleibung Hannovers für eine schon zu lange versäumte nationale Pflicht. Abg. Dr. Prosch (Schwerin) spricht für den Entwurf. Noch 32 Redner sind eingeschrieben.

13. Sitzung vom 15. März.

Das Haus tritt in die Tagesordnung Wahlprüfungen betreffend. — Zum Schluß theilt der Präsident mit, daß 21 Wahlen für gültig erklärt sind und noch 28 Wahlacten fehlen. Das Haus erklärt sich zunächst damit einverstanden, daß die nächste Sitzung auf Montag 10 Uhr anberaumt und als Tagesordnung die Berathung des Verfassungs-Entwurfs und zwar über das Bundesgebiet und die Bundesgesetzgebung angesetzt werde.

Deutschland.

Berlin, 15. März. Die Versammlungen der Fraktionen, welche gestern der Präsident Simson veranlaßt hatte, um eine von ihm beabsichtigte Gruppirung der 14 Abschnitte der Verfassungsvorlage zum Behufe der Spezial-Debatte die Ansichten der verschiedenen Fractionen zu vernehmen, scheint zu einer Verständigung geführt zu haben, denn die erste Gruppe „vom Staatsgebiet" und „von der Staatsgesetzgebung" ist auf Montag auf die Tagesordnung gebracht worden. Unter den Reden, welche durch die Generaldebatte hervorgerufen wurden, nimmt die Rede des Herrn v. Vincke (Hagen) einen hervorragenden Rang ein, und dürften diejenigen Unrecht thun, welche über den schlagenden Epigrammen und dem glänzenden Humor des Redners die ernste Begründung der von ihm vorgebrachten Ansichten übersehen.

Die bei der viertägigen Diskussion der Verfassungsvorlagen gehaltenen Reden liegen nun sämmtlich in den stenographischen Berichten vor, und zwar unverkürzt und ganz so, wie sie gehalten worden sind. Die Regierung hat nie die Absicht gehabt, den Verhandlungen des norddeutschen Reichstages gegenüber anders aufzutreten, als denen des preußischen Landtags gegenüber.

Einige Sensation macht hier die Schrift: „Ueber den Anschluß Süddeutschlands an den Norddeutschen Bund, Betrachtungen eines Großdeutschen im Februar 1867". Sie giebt ihre Tendenz deutlich durch die Art der Bezeichnung des Autors zu erkennen. Es wird darin die Politik des Fürsten Hohenlohe als eine für Bayern und Deutschland schädliche bezeichnet und Bayern vor einer Allianz mit Preußen gewarnt. Diese Warnung ist ganz unnöthig, denn Preußen ist weit davon entfernt, mit Bayern allein ein Bündniß schließen zu wollen. Die Grundzüge zu seiner Politik sind im Prager Frieden deutlich vorgezeichnet. Wenn der norddeutsche Bund constituirt und Süddeutschland in irgend eine feste Gemeinsamkeit getreten sein wird, dann erst wird für Preußen die Zeit gekommen sein, im Namen des norddeutschen Bundes eine Verbindung zwischen dem Norden und dem Süden Deutschlands herbeiführen, wie sie für die Interessen des einen und des andern paßt. Wenn die genannte Schrift sagt, daß auf Grundlage der Gleichberechtigung ein Bund zwischen Norddeutschland, Süddeutschland und Oesterreich angestrebt und zu Stande gebracht werden müsse, so muß der Autor die letzten acht Monate geschlafen und gar noch nichts davon gehört haben, daß Oesterreich vertragsmäßig aus Deutschland ausgeschieden ist. In Bayern selbst tritt man übrigens dergleichen Bestrebungen entschieden entgegen, wie die dort sehr verbreitete Erlanger Correspondenz der bayerischen Fortschrittspartei zeigt. Dieselbe sagt: „Wäre Bayern, wie Dänemark, Schweden, Holland, Belgien, die Schweiz, die politischen Verkörperung einer kleiner selbstständigen Nation, so müßte die Verwahrung seiner Unabhängigkeit sein höchstes Interesse und seine höchste Politik sein, aber Bayern läßt sich mit jenen Staaten nicht vergleichen: es steht unter ihnen, insofern es Glied eines größeren Ganzen ist; es steht unter ihnen, in sofern es auf die volle Selbstständigkeit eines in sich abgeschlossenen Staatswesens keinen Anspruch hat. Wir verlangen von den Bürgern, wie von dem Fürsten eines deutschen Staates, daß ihr erster Gedanke Deutschland, ihr zweiter Gedanke ihre specielle Heimath sei. In diesem Verlangen liegt der Gegensatz der nationalen zur particularistischen Richtung."

Bei der Spezial-Diskussion des Verfassungs-Entwurfs wird zunächst die das Bundesgebiet betreffende Bestimmung (Artikel 1) zur Berathung kommen. Bei dieser Gelegenheit werden die Abgeordneten polnischer Nationalität aus Posen und Westpreußen ihre Verwahrung gegen die Aufnahme dieser Provinzen in den norddeutschen Bund vorbringen. Die beiden dänisch gesinnten Abgeordneten aus Nordschleswig werden mit Berufung auf die bekannte Bestimmung des Prager Friedens ebenfalls protestiren und sich wahrscheinlich bei den weiteren Verhandlungen völlig passiv verhalten.

Der „N. Pr. Z." meldet man telegraphisch aus Prag: In Chrudim wurden auf dem letzten Pferde-Jahrmarkt an zwei Tagen nahezu 8000 Pferde rasch von Ausländern, zumeist von preußischen Offizieren, angekauft. Die Thatsache hat die Furcht erzeugt, daß preußischerseits Rüstungen bevorstehen.

Da bei der kärglichen Besoldung der Unteroffiziere sich immer weniger Leute diesem Stande zuwenden, und ein immer mehr sich fühlbar machender Mangel in dieser Branche herausstellt, so beabsichtigt man die betreffenden Soldkompetenzen zu erhöhen.

Aus Frankfurt wird berichtet, daß man beabsichtige, dem Herrn v. Patow bei seinem Scheiden von dort eine Ovation zu bereiten. Der Regierung kann es natürlich nur erfreulich sein, wenn der Mann, den sie dort an die Spitze der Verwaltung gestellt, sich so viel Anerkennung erworben, daß man sich gedrungen fühlt, sie öffentlich darzulegen. Aber man findet doch auch, daß diese Ueberlegung außerordentlich spät kommt, und daß es bedauerlich ist, daß die Kundgebung solcher Gesinnungen nicht schon früher erfolgt ist, denn nach allen Berichten, die aus Frankfurt und über die dortige Stimmung hergekommen, ist man dort bisher nicht grade bemüht gewesen, dem Herrn v. Patow seinen Aufenthalt angenehm zu machen, im Gegentheil.

Das Gesetz wegen Aufhebung des Einzugsgeldes wird in der nächsten Nummer der Gesetzsammlung erscheinen.

Hamburg. Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß in den letzten Wochen eine größere Anzahl wohlhabender hiesiger Kaufleute ihre Entlassung aus dem Hamburgischen Nexus nachgesucht hat. Daß es sich hier um keine aus politischen Gründen stattfindende Auswanderung handelt, ist allgemein bekannt. Die Betreffenden erwerben sich freilich das schweizerische oder ein anderes nicht deutsches Heimathsrecht, behalten aber ruhig ihre hiesigen Wohnsitze und denken, von hier aus ihre Geschäfte nach wie vor zu betreiben. Somit geht die Absicht lediglich dahin, sich den Lasten zu entziehen, die aus der Zugehörigkeit Hamburgs zum norddeutschen Bunde für die hiesigen Staatsbürger erwachsen möchten. Daß ein derartiges Verfahren aber Unwillen erregt und zu dem Wunsche Veranlassung giebt, die Behörden möchten Mittel und Wege finden, diese fingirten Auswanderer, die sich der Vortheile des hiesigen Platzes ohne Gegenleistungen für dieselben erfreuen möchten, dennoch zu den Staatslasten heranzuziehen, ist sehr natürlich.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Heute findet unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Mehring die Abiturientenprüfung von 8 Primanern am hiesigen städtischen Gymnasium statt.

— Am Mittwoch, den 20. d. M. Nachm. 2 Uhr wird für den zum Kämmerer gewählten Stadtverordneten Herrn Kempke eine Ersatzwahl und zwar aus der zweiten Wahlabtheilung abgehalten werden.

✕ Aus dem Kreise Inowraclaw. Aus dem Dorfe Krussa und Umgegend rüsten sich 30 unverheirathete Handwerker, um sich in Polen anzusiedeln; auch wird unter Anderen der Gärtner Lamprecht aus Losewo mit seiner Familie in diesem Frühjahr nach Amerika ziehen. — Der Gesundheitszustand auf dem platten Lande ist ein schlechter. Fast in jedem Hause liegt ein Kranker, entweder an katarrhalischem Husten, oder Typhus, Pocken und andere Erscheinungen, die gewöhnlich das Frühjahr mit sich bringt.

— Es ist das Gerücht verbreitet, daß ein preußischer Landwehrmann aus Kaltwasser bei Bromberg, der die Schlacht bei Königgrätz mitgemacht und in österreichische Gefangenschaft gerieth, erst etwa vor drei Wochen in seine Heimath zurückgekehrt sei. Dieser Soldat wurde seiner Frau als todt gemeldet und diese wollte sich nun anderweitig verheirathen. Alle Gäste sind in dem Hochzeitshause fröhlich beisammen und bald soll es zur Trauung gehen, da auf einmal tritt ihr für todt gehaltener Mann in die Stube, ein panischer Schrecken durchfährt die Gesellschaft und unter der größten Betrübniß des früher so glücklichen Bräutigams wurde die Hochzeit aufgehoben. Der Landwehrmann erzählte u. A., daß noch 70 Mann in der Gefangenschaft wären und die schwersten Arbeiten verrichten müßten; er habe sich Frauenkleidung verschafft, und so sei es ihm gelungen, glücklich über die Grenze zu kommen.

— Eine Entscheidung des königl. Obertribunals in einer Wechselsache macht allgemeines und gerechtfertigtes Aufsehen. Dasselbe hat nämlich entschieden, daß für einen an einem Sonnabend fälligen Wechsel der Montag der letzte Respecttag sei, indem es den Ausdruck des Wechselrechts „am zweiten Werkeltage" dahin interpretirt, daß es genügend sei, wenn der zweite Tag nach dem Verfalltage ein Werkeltag sei. Bisher galt es nämlich für feststehend, daß beide Tage Werkeltage sein mußten, die Protesterhebung eines an einem Sonnabend fälligen Wechsels daher noch am Dienstage erfolgen könne.

— Ein Obertribunalserkenntniß vom 28. November v. J. stellt folgenden Rechtsgrundsatz auf: „Ein in gewinnsüchtiger Absicht von einem Minderjährigen entgegengenommenes Zahlungsversprechen rc. ist nur dann strafbar, wenn dabei der Leichtsinn des Minderjährigen benutzt worden ist. Dieses Merkmal wird durch die Kenntniß von der Minderjährigkeit nicht ersetzt."

[Die Polnischen Abgeordneten auf dem norddeutschen Reichstage,] — unter diesem Titel bringt die in Thorn erscheinende „Gazeta Toruńska" einen ihr zugesandten bemerkenswerthen Artikel, dessen Inhalt wir nach dem „Th. W." hier in Kürze wiedergeben.

Mit Spannung wird von polnischer Seite das Vorgehen der oben Bezeichneten auf dem norddeutschen Reichstage erwartet, obschon man so heißt es im Artikel, auf einen Erfolg von demselben nicht rechnen kann. Die thatsächlichen Verhältnisse werden die 13 polnischen Stimmen auf dem Reichstage nicht ändern, aber da anderseits nicht unterbleiben darf, was geschehen kann, so erfolgt der Protest de lege ferenda, d. i., gegen das Gesetz, welches erst gegeben werden soll und nach welchem die polnische Bevölkerung in Preußen, (die Territorien Westpreußen und Posen) dem norddeutschen Bund einverleibt werden sollen, da die Einverleibung erst nach Annahme des Verfassungsentwurfs zur vollendeten Thatsache wird.

Eine andere interessante Frage ist die, ob die polnischen Abgeordneten irgend eine Garantie für die Erhaltung der polnischen Nationalität fordern und ferner ihr Verbleiben im Reichstage von der Gewährung einer solchen Bürgschaft abhängig machen sollen? — Der Verfasser des Artikels hält die Forderung einer Bürgschaft für unzweckmäßig. Die polnischen Abgeordneten würden in einem solchen Falle als Supplikanten auftreten, was der Verfasser ihrer für nicht würdig erachtet. Auch sei nach geschichtlicher Erfahrung kein Werth zu legen auf schriftliche Zugeständnisse, zumal, da den Polen die Erhaltung ihrer Nationalität, ihrer Sprache u. dergl. m. von Gottes wegen und nach dem Naturrechte zusteht. Daß diese Forderung indeß von polnischer Seite, welche aus dem angebornen Rechte und gesunden Menschenverstande hervorgeht, nicht als ein Recht, sondern als eine Thatsache, die in Wirklichkeit sich zu vollziehen habe, jederzeit und an allen Orten geltend gemacht müsse, stehe außer allem Zweifel.

Mit Rücksicht hierauf sei zu erwarten und zu fordern, daß die polnischen Abgeordneten ihr Mandat aus keiner Rücksicht niederzulegen. Ob sich auf dem Reichstage eine Gelegenheit zu einem erfolgreichen Auftreten für die polnischen Interessen bieten werde, oder nicht, das sei nicht vorauszusehen, aber eine Pflicht der Polen sei es jederzeit und überall auf dem Wachtposten zu bleiben und auszuharren, auf den sie gestellt sind.

Der Verfasser resumirt seine Ansicht schließlich dahin: 1) Protest zu erheben, — 2) nicht

um eine Bürgschaft zu suppliciren, — 3) auf dem Platze zu bleiben, d. h. das Mandat nicht niederzulegen, es sei denn, daß sich die Zeiten sehr, sehr ändern sollten.

Feuilleton.

Der Verrath des Barons Warkotsch gegen Friedrich den Großen

Nach den Akten des Breslauer Oberamts, datirt Breslau, den 22. März 1762.

(Fortsetzung.)

Wenige Augenblicke später trat der Jäger ins Gemach. Der König hatte sich in einen Lehnstuhl geworfen und blickte ins Feuer des Kamins. Als der Jäger eintrat, wendete er sich um, und die plötzliche Gewalt der großen Augen wirkte so mächtig auf dem Waldmann, daß er bestürzt zurück wich.

„Wenn Er redlich ist, braucht Er gar nicht zu erschrecken," sagte der König. „Wie heißt Er?"

„Matthias Kappel."

„Woher?"

„Aus Mitrowitz in Böhmen."

„Katholisch?"

„Ja."

„Er ist Barons Jäger?"

„Ja, Majestät."

„Kann Er mich von hier nach Strehlen bringen? es ist aber sehr finster."

„Ja, Majestät. Wenn Sie nur befehlen, welchen Weg ich nehmen soll, denn es giebt zwei Wege nach Strehlen."

„Dann will ich über Riegersdorf durch das Königliche Vorwerk Melter und Treppendorf, das ist der Fußsteig nach Strehlen. Er kann um 4 Uhr mit einem guten Reitpferde vor dem Schlosse halten. Jetzt geh', ich will ruhen.

Kappel ging. Um 4 Uhr kam der König aus dem Schlosse. Warkotsch begleitete ihn und der Reitknecht führte einen kleinen Schimmel heraus. Der Adjutant, der Kämmerer Leining und zwei reitende Jäger, die Laternen bei sich hatten, waren zugegen. Der König trug wieder den blauen Rock mit Pelzkragen. Er stieg nicht zu Pferd, sondern befahl den Jägern, zu Fuß vor ihm herzugehen. Er selbst, Leining und Kappel folgten. Es war finster. In einiger Entfernung gewahrte Kappel eine lange, dunkle Linie, die gleich einer ungeheuren Schlange sich fortbewegte. Dumpfes Summen von verhaltenen Menschenstimmen schallte an sein Ohr; zuweilen flammten die Feuer von Pechfackeln auf und in ihrem gluthrothen Scheine blitzten die Schuppen jener Schlange — die Bajonette. Es war die preußische Armee, die während der Nacht auf die umliegenden Dörfer gerückt war; — der Jäger hatte das unheimliche Schauspiel des Nachtmarsches vor sich. Der König wollte das Vordringen der Oesterreicher auf Breslau wehren und verlegte seine Winterquartiere von Neiße nach Strehlen und dessen Umgegend. Eine halbe Meile lang ging der König zu Fuße. Er sprach kein Wort. Immer zwischen den schweigenden Colonnen entlang führte der Weg. Regiment bei Regiment standen sie aufmarschirt, über ihre Häupter strich der eisige Morgenwind, und der Hauch wirbelte aus den arbeitenden Lungen.

Der König stand am Ende einer Colonne, bei den Geschützen angelangt still.

„Nun Bursche," rief er, „es geht zum Marsch."

„Ein Kanonier," der ihn nicht erkannte, antwortete:

„Den Teufel zum Marsch, wir rücken ins Lager."

Der König lächelte. Wenige Schritte ging man noch. Plötzlich befahl der König die Laternen auszulöschen. Er schwang sich in den Sattel und die Begleiter mußten ebenfalls aufsitzen.

„Jäger Kappel", rief er. „Er bleibt fünf Schritte vor mir, daß ich ihn sehen kann, denn es ist sehr finster."

Vorwärts ging der Zug.

Zu derselben Zeit verließ der Curatus Schmidt durch eine Hinterthür das Schloß Schönbrunn. Er ritt ein Pferd des Barons und jagte auf die österreichische Linie zu. Den am weitesten vorgeschobenen Posten commandirte der Hauptmann Wallis. Ihm überreichte der Pfarrer einen Zettel des Barons, der nur die wenigen Worte enthielt: „Die preußische Armee bewegt sich vorwärts. Der König bleibt in Strehlen."

Unterdessen hatte Kappel den König bis Treppendorf bei Strehlen geleitet. Der König fragte nach dem Namen und ob der Jäger wisse, wo der Kahlenberg sei. Als sie den Berg erreicht hatten, dämmerte der Tag herauf. Der König forderte sein Fernrohr. Eine Zeitlang blickte er durch dasselbe, dann schob er es zusammen, gab es dem Reitknecht zurück und sagte: „Sehr gut, die Oesterreicher sind noch nicht da." Er befahl nun den Rückweg über Großburg. Hier erhielt Kappel vier Achtgroschenstücke durch den Kämmerer und der König trug ihm auf, dem Baron zu danken. Auf dem Rückwege begegnete Kappel der ganzen preußischen Armee in vollem Marsche.

Die erste Verrätherei war mißglückt. Am folgenden Tage stand Friedrich bei Strehlen. Seine Armee hatte das Lager bezogen, die Oesterreicher blieben bei Münsterberg und Heinrichau im Gebirge stehen. Sie hatten die Posten bei Strehlen in Besitz nehmen wollen, aber der König war ihnen zuvorgekommen. Die Nachricht, welche der Baron durch Schmidt gesendet hatte, traf zu spät ein.

Die Vorsehung schien sich des schlichten Jägers Kappel eigens zum Werkzeug der Rettung des Königs bedienen zu wollen. Unausgesetzt mußte Kappel vom sechsten November an in der Umgebung seines Herrn, des Baron Warkotsch, bleiben. Obgleich der Baron früher den Jäger ebenso rauh behandelt hatte, als seine übrigen Dienstleute, schien er plötzlich wie umgewandelt. War nun auch Kappel ein sehr einfacher Mann, so mußte dennoch die schnelle Veränderung des Benehmens seines Herrn ihm auffällig werden. Verstärkt war sein Mißtrauen durch die fortwährenden Besuche, welche der Baron alle zwei Tage im preußischen Hauptquartier zu Strehlen machte. Nach jedem Besuche mußte Kappel von Schönbrunn aus zu dem Curatus Schmidt nach Siebenhuben reiten und demselben einen versiegelten Brief, ohne Aufschrift einhändigen. Die Antwort auf diesen Brief brachte der Curatus dann dem Warkotsch nach Schönbrunn. Das Einzige, was Kappel in seinen Muthmaßungen schwankend machte, war die gute Aufnahme, die der Baron im preußischen Quartiere fand. Er erfreute sich sogar des intimen Umganges mit dem Kabinetsrath Eichel. Es machten preußische Offiziere in Schönbrunn Gegenbesuche, und jedesmal suchte alsdann der Baron den Curatus eilig zu entfernen — ja, Kappel bemerkte sogar, daß Warkotsch den Priester vor dem Hause, hinter einer Gartenmauer sprach und ihn gar nicht ins Zimmer ließ, während ein preußischer Major im Schlosse war, auch mußte der Jäger den Schmidt drei Mal an einen sehr entlegenen Ort, die „Pfarr-Erlen" genannt, zur Unterredung mit dem Baron bestellen. Aengstlich besorgt, trachtete Warkotsch ferner, daß Niemand im Dorfe seinen häufigen Umgang mit dem Priester erfahre. Kappel konnte sich freilich nicht denken, wem eine Unternehmung gelten solle? Unwillkürlich fiel ihm jedoch die Unsicherheit auf, in welcher sich der König befand. Beide Armeen standen sich so nahe gegenüber, daß ihre Patrouillen oft einander begegneten. In Strehlen selbst standen einige Bataillone, die übrigen Theile der Armee lagen auf den Dörfern umher. Im Rücken, hinter Strehlen, lag das Regiment Zastrow (Cavallerie). Jäger und Feldwachen schützten vor Ueberfällen, Gegen Feinde hatte der König sich gedeckt — nicht gegen Verräther und Meuchelmörder. — Er selbst wohnte nämlich nicht in Strehlen, sondern 300 Schritte von der Ringmauer dieser Stadt entfernt in dem offenem Dorfe Woiselwitz. Das Haus, welches er bewohnte, gehörte dem Bauinspektor Bruchkampf. Neben demselben lag die Wohnung des Postmeisters Stiller, zwei Etagen hoch. In dieser Wohnung war das Kabinet des Königs.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Bestimmung des § 14 des Gesetzes betreffend die definitive Untervertheilung und Erhebung der Grundsteuer vom 8. Februar 1867 (Gesetz-Sammlung für 1867 No. 12) und unter Hinweis auf die außerordentliche Beilage zu No. 10 des Amtsblatts pro 1867, wird hierdurch bekannt gemacht, daß eine Abschrift der Grundsteuer-Mutterrolle des Gemeinde-Bezirks Inowraclaw zur Einsicht der Steuerpflichtigen und Betheiligten im hiesigen Magistrats-Büreau vom 20. März bis zum 1. Mai cr. offen gelegt sein wird und daß jedem Grundeigenthümer des vorbezeichneten Gemeindebezirks das Recht zur Erhebung von Reclamationen zusteht.

Etwaige Reclamationen müssen schriftlich unter Angabe der Reclamationsgründe angebracht und bis spätestens den 1. Mai cr., bei Vermeidung der Präclusion, dem hiesigen Königlichen Landrathsamt überreicht, können aber auch innerhalb obiger Präclusivfrist vor dem Fortschreibungsbeamten Herrn Röske hierselbst mündlich zu Protokoll erklärt werden.

Die durch die örtliche Untersuchung unbegründeter Reclamationen entstehenden Kosten fallen dem Reclamanten zur Last und werden von demselben im Verwaltungswege eingezogen werden.

Inowraclaw, den 15. März 1867.

Der Magistrat.

Ogłoszenie.

Z odwołaniem się na postanowienie § 14 prawa, tyczącego się ostatecznéj subrepartycyi i pobierania podatku gruntowego z dnia 8. Lutego 1867r. (zbiór praw z roku 1867 No. 12) i wskazaniem na nadzwyczajny dodatek do No. 10 dziennika urzędowego z roku 1867, podaje się niniéjszym do wiadomości, iż kopia matrykuły (spisu głownego) podatku gruntowego okręgu gminnego Inowracławiu do przejrzenia przez do podatku obwiązanych i udział mających w biórze Magistratu tutejszego od dnia 20. Marca aż do dnia 1. Maja r. b. jawnie wyłożona będzie i że posiedzicielowi gruntu każdemu wzmiankowanego okręgu gminnego prawo do założenia reklamacyi służy.

Reklamacye jakiekolwiek muszą piśmiennie z podaniem zasad reklamacyjnych założone i najpoźniéj aż do 1. Maja r. b. pod uniknieniem prekluzyi tutejszéj Krolewskiej lantraturze przedłożone [illegible], ale też w przeciągu czasu powyższéj prekluzyi ustnie przed urzędnikiem kontynuacyjnym Panem Roeske do protokółu podane być.

Koszta spowodowane przez lokalne zbadanie nieuzasadnionych reklamacyi spływają na reklamanta i zostaną w drodze urzędowéj od tegoż ściągnięte.

Inowracław, dnia 15. Marca 1867.

Magistrat.

Neubert.

Gutwillige Auction.

Am Dienstag den 26 März cr. des Vormittags um 11 Uhr, werde ich auf dem Gute Giżewo bei Kruschwitz

27,500 Mauersteine 1. Classe,
12,300 Mauersteine 2. Classe,
800 Stück Dachforstpfannen und
2 ausrangirte Pferde

gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkaufen.

Dobrowolna aukcya.

W wtorek dnia 26. Marca r. b. przed południem o godzinie 11 sprzedawać będę w Giżewie pod Kruświcą

27,500 cegły 1. klasy,
12,300 cegły 2. klasy,
800 sztuk gąsiorów i dwa wyranżerowane konie,

za gotową zapłatę najwięcy dającemu.

Budziński.

Ausverkauf

sämmtlicher Waaren bei

Wyprzedaż

wszystkich towarów u

Wilhelm Neumann.

Nächste Gewinnziehung am 15. April 1867.

Hauptgewinn fl. 250,000 — **Größte** — Prämien-Anlehen von 1864

Gewinn-Aussichten.

Nur 6 Thaler

kostet ein halbes Prämienloos, 12 Thaler ein ganzes Prämienloos, ohne jede weitere Zahlung auf sämmtliche 5 Gewinnziehungen vom 15. April 1867 bis 1. März 1868 gültig, womit man fünf mal Preise von fl. 250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000, 15,000 ꝛc. ꝛc. gewinnen kann.

Jedes herauskommende Loos muß sicher einen Gewinn erhalten.

Bestellungen unter Beifügung des Betrags, Posteinzahlung, oder gegen Nachnahme sind baldigst und nur allein direkt zu senden an das Handlungshaus

H. B. Schottenfels in Frankfurt a. Main.

Verloosungspläne und Gewinnlisten erhält Jedermann unentgeldlich zugesandt.

Besten Himbeersaft

in ganzen und halben Flaschen empfehlen

M. Neumann Söhne
Inowraclaw.

Eine möblirte Stube nebst Kammer ist sogleich zu vermiethen bei

Bohlmann, Zimmermeister.

Nächste Gewinnziehung am 15. April 1867.

Höchste Gewinn-Aussichten!

Für nur 6 Thaler

erhält man ein halbes, für 12 Thaler ein ganzes Prämien-Loos gültig **ohne jede weitere Zahlung,** für die fünf großen Gewinnziehungen der 1864 errichteten Staats-Prämien-Loose, welche am 15. April 1867 bis zum 1. März 1868 stattfinden, und womit man fünfmal Preise von fl. **250,000, 220,000, 200,000, 50,000 25,000** ꝛc. gewinnen kann.

Bestellungen mit beigefügtem Betrag, Posteinzahlung, oder gegen Nachnahme, beliebe man baldigst und direkt zu senden an das Handlungshaus

A. Bd. Bing, Schnurgasse 5
in **Frankfurt am Main.**

Listen und Pläne werden gratis und franco übermittelt.

N.B. Zu der nächsten am 15. April d. J. stattfindenden Gewinnziehung, deren Haupttreffer fl. **220,000** ist, erlasse ich gleichfalls halbe Loose à **1** Thaler, ganze Loose à **2** Thaler, 6 ganze oder 12 halbe Loose à **10** Thaler gegen baar Posteinzahlung, oder Nachnahme.

Privat-Entbindungs-Anstalt

concessionirt mit Garantie der Discretion.
Berlin, Gr. Frankfurterstr. 30, Dr. **Bocke.**

---

10 Thaler Belohnung.

Am 15. d. Mts. sind mir aus meinem Zimmer nachstehende Gegenstände gestohlen worden

ein Stück Leinwand im Werthe von 15 Th.
14 Ellen schwarzwollener Kleiderstoff,
2 „ weißer Shirting,

eine Sparbüchse in Trommelform, enthaltend zehn verschiedene Goldstücke, und zwar: Ducaten, Louisd'ors und Dollars. Eine dieser Goldstücke trägt auf dem Avers die Inschrift: „Ehre Vater und Mutter, damit dir wohl gehe auf Erden, auf dem Revers sind drei Blumentöpfe mit der Umschrift: „Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt," ausgeprägt,

eine Sparbüchse in Form eines Tönnchens, enthaltend neue preußische Silbergroschenstücke. Beide Sparbüchsen sind aus lakirtem Blech.

1 Violine mit Bogen.

Wer mir über den Verbleib obiger Gegenstände oder den Dieb so nachweist, daß derselbe zur Bestrafung gezogen werden kann, erhält obige Belohnung.

Vor dem Ankauf wird gewarnt.

W. Wituska.

Przez podwyższenie w podatkach, jestem przymuszoną, dom wraz z ogrodem jak najprędzéj sprzedać. Gdyby można to zaraz od 1 Kwietnia. Moja mięszkanie zaraz by była wolne, inni lokatorzy do Ś. Michała mają kontrakt.

T. Niché.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Gereimte Genusregeln der französischen Substantive.

Vom

Gymnasiallehrer J. Schæfer.

Preis: 5 Sgr.

Verlag von H. Engel in Inowraclaw.

Ein in der Breiten Straße gelegenes zweistöckiges **Wohnhaus,** in welchem früher ein Manufacturwaarengeschäft mit gutem Erfolge betrieben worden, ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl.

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern nebst Küche ist zu vermiethen bei

L. Sandler

Bescheidene Anfrage.

Ist es wahr, daß die hiesige Bürger-Ressource gestorben ist?

Handelsbericht.

Inowraclaw, den 16. März.

Man notirt für

Weizen 125—128pf. bunt 70—72 Thlr. 128—130pf. hellbunt 70—74 Thlr. feine schwere Sorten über Notiz.

Roggen: gesunder 120 — 122pf. 45 bis 46 Thl. per 2000 pf. Auswuchs- 41—43 Thlr.

Erbsen: Futter- 43—45 Thl. Koch- 46—47 Thlr.

Gerste: gr 37—40 Thl.,

Hafer 2 Sgr—1 Thl. pr. 1200 Pfd.

Kartoffeln 12 Sgr. pro Scheffel

Bromberg 16 März.

Weizen, frischer 124—128pf. holl. 67—72 Thlr 128 — 130pf. holl. 74—78 Thlr.

Roggen 122—125pf. holl. 49—50 Thl.,

Hafer 25 30 Sgr. pro Scheffel

Erbsen Futter 45—50 Thl Kocherbsen 52 Thlr.

Gr.-Gerste 41—43 Thl. feinste Qual. 1—2 Thlr. h.

Spiritus ohne Handel.

Berlin. 16 März.

Roggen unverändert loco 56 bez.

März $54\frac{3}{4}$ Frühjahr $54\frac{1}{2}$ bez. Mai-Juni $52\frac{1}{2}$ bez.

Frühjahrs-Weizen $78\frac{3}{4}$ Thlr.

Spiritus; loco $16\frac{5}{6}$ bez. Februar $16\frac{5}{6}$ bez. April-Mai $17\frac{5}{12}$ bez.

Rüböl: Febr. $11\frac{7}{12}$ bez April-Mai $11\frac{7}{12}$ bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe $85\frac{5}{8}$ bez.

Amerikanische 6% Anleihe v. 1882. 78 bez.

Russische Banknoten $80\frac{3}{4}$ bez.

Staatsschuldscheine $84\frac{1}{2}$ bez.

Danzig. 16. März.

Weizen Stimmung: sehr fest— Umsatz 220 L.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw